

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 29 (1988)  
**Heft:** 15

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Briefe

### Die Krimtataren

Bei aller uneingeschränkten Sympathie für das traurige Los der Krimtataren in der UdSSR: Die Zuschrift der krimtatarischen Vereinigung in Westdeutschland im ZB 13/88 ist in ihrem Inhalt historisch falsch.

1. Von einer jahrtausendealten Geschichte der Krimtataren kann überhaupt keine Rede sein; nachweisbar beginnt sie recht unvermittelt um 1222, als die tatarischen Heere brandschatzend und mordend in Europa einfielen. Die Krimtataren sind keineswegs die Nachkommen der Chasaren, Polowzer oder Griechen, die vorher die Krim besiedelten.

2. Während Jahrhunderten war das Chanat der Krim ein aggressiver, grausamer Nachbar des Moskauer Reiches. Die wiederholten verwüstenden Heerzüge hielten praktisch bis ins 17. Jh. an. Dieses Krim-Chanat wurde bereits Ende des 15. Jh. zum Vasallen des Osmanischen Reiches. Nur ein Teil der Bevölkerung war sesshaft; die meisten Tataren lebten nomadisch. 1783 wurde die Krim von Russland annektiert. Diejenigen, die nicht unter einem christlichen Herrscher leben wollten, emigrierten ins Osmanische Reich.

3. Die verbliebene Oberschicht wurde in alle Staatsaufgaben (Militär, Verwaltung) völlig integriert. Traditionell wurde ja im russischen Reich keine religions- und rassendiskriminierende Politik getrieben, sondern den Angehörigen auch erst kürzlich in das Reich einverleibter Völkerschaften die gleiche Aufstiegschance gegeben, sei es z. B. den Fürsten Jussupow und Meschtschersky in der Moskauer Periode, im 19./20. Jh. dem Fürsten Bagration, Graf Loris-Melikoff, dem Fürsten von Nachitschewan als Kommandeur des Gardekavalleriekorps. Auch die Fürsten Guirey, Nachkommen des Krim-Chans, machen da keine Ausnahme. Diese Liste liesse sich beliebig fortsetzen; sie steht in scharfem Gegensatz zur Politik anderer seinerzeitiger Grossmächte. Ich kann mich nicht erinnern, dass z. B. Militärs oder Staatsmänner aus den Kolonialvölkern Englands, Frankreichs oder Deutschlands je in solche Positionen aufgestiegen wären. (Eine Ausnahme von diesem Grundsatz der kaiserlich-russischen Politik bildeten bis zu Beginn des 20. Jh. die Juden, obwohl hier die Situation komplizierter ist, als man gemeinhin annimmt, sowie die Zeit Alexanders III.)

4. Tatarische, auch krimtatarische Geschäftsleute waren keinerlei Restriktionen unterworfen und wurden zum Teil ungeheuer reich. An der politisch-administrativen Tätigkeit vor

1906 wie in der Reichsduma (Parlament) naher waren die Tataren vertreten wie alle anderen Völker des Reiches auch.

5. Die Schulen, inkl. Hochschulen, standen den Krimtataren offen, und diese haben davon seit Ende des 19. Jh. regen Gebrauch gemacht. Es sei auch daran erinnert, dass seit 1905 in den Staatsschulen und nicht nur in den religiösen Schulen der Krim Tatarisch unterrichtet wurde.

Es braucht schon ein eigenartiges Geschichtsverständnis, um hier von der «150jährigen zaristischen Sklaverei» zu reden! Jedenfalls haben die Grossväter und Urgrossväter der Mitglieder der tatarischen Vereinigung in der BRD nicht so gedacht, als sie zu Beginn des Ersten Weltkriegs in der Armee für das russische Reich zu sterben bereit waren und in der damals völlig freien Presse zur Verteidigung ebendieses Reiches aufriefen, obwohl von den Zentralmächten, in diesem Falle von der Türkei, eine poli-

tisch unbedeutende pantürkische und panislamische Bewegung massiv unterstützt wurde.

Über die «nationale Unabhängigkeit» von Deutschlands Gnaden unter General Sulkewitsch vom April 1918 bis Oktober 1918 (sic) während der Revolutionsereignisse ist es schwierig, Literatur zu finden, so dass ich hier die einzige russischsprachige Literaturangabe gebe: V. A. Obolensky: *Moja Schizn', Moji Sovremenniki*, YMCA-Press, Paris, 1988. Hier sind auch zahlreiche zeitgenössische Angaben zur sozio-psychologischen Situation der Krimtataren um die Jahrhundertwende zu finden. Alle anderen Fakten finden Sie z. B. in: G. A. Orlow-Dawydow: *Die goldene Horde*, Schroll, Wien, 1978. *Companion to russian studies*, ed. R. Auty and D. Obolensky, Cambridge University Press, London, 1976. S. A. Zenkovsky: *Panturkism and Islam in Russia*, Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1960. *W. Obolensky*

## Zusammenhänge

### Osteuropäische Untergrundliteratur im Westen

**Den Exil-Verlegern und -Autoren aus Osteuropa bietet sich jetzt die Gelegenheit, auch jene Bücher, die daheim ausserhalb der Zensur im Untergrund erscheinen, vorzustellen.**

So wurde die Autobiographie des «Solidarnosc»-Vorsitzenden Lech Walesa, die zu Hause verboten ist, nun in französischer und deutscher Ausgabe (Zsolnay-Verlag) veröffentlicht. Der mutige Elektrotechniker aus Danzig bekam zwar den Friedensnobelpreis in Oslo und nicht den Literaturpreis in Stockholm, dennoch hat er bessere Übersetzungen verdient. Der Knaus-Verlag hat sich der neuen Bücher von Pavel Kohout und Raissa Orlova-Kopelev angenommen. Der Hanser Verlag kümmert sich noch immer um «seinen» Witold Gombrowicz.

Die polnischen Verleger in London, Paris und West-Berlin veröffentlichen vor allem jene Texte, die in Warschau immer noch nicht «freigegeben» wurden. Obwohl die Abschaffung der Tabuthemen sogar von der Parteipresse gefordert wird, sind manche heiklen Episoden der Zeitgeschichte nach wie vor «unerwünscht». Unbestreitbar ist, dass allein die Existenz der Exil- und Untergrund-Verlage in manchen Fällen gewisse Konzessionen seitens der Zensurbehörde bewirkt hat. Um den Oppo-

sitionsgruppen den Wind aus den Segeln zu nehmen, werden manchmal «kontroverse» Texte «begnadigt».

Jerzy Giedroyc ist unbestritten das «polnische Herz», ein Grandseigneur, der das unabhängige Wort verkörpert. Seine «Kultura», die führende Zeitschrift der Polen auf beiden Seiten des ideologischen Schlagbaums, die seit vierzig Jahren im Exil erscheint, tritt unermüdet, ähnlich wie «Kontinent» in Bonn, für den echten, also nicht similierten Dialog der Mittel- und Osteuropäer miteinander ein. Sie ist mittlerweile zum geistigen «meeting point» für die Polen, Juden, Deutschen, Ukrainer, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Bulgaren geworden.

Denselben programmatischen Ehrgeiz (Internationale der unterdrückten Völker) verraten auch andere polnische Exil-Verleger – wie «Spotkania» (Begegnungen), «Kontakt» (Paris), «Kontra», «Polonia», «Puls», «Orbis», «Fundacja Kulturalna» (London), «Poglad» (Ansicht) oder «Archipel» in West-Berlin. Das Verzeichnis der Neuerscheinungen ist lang, das Niveau hoch, weil die Propagandaschriften, die die Verlage in Warschau belasten, hier fehlen. Churchill meinte seinerzeit ironisch: «Wo sich zwei Polen treffen, erscheinen drei Zeitungen.»

Das kann man auch als Kompliment verstehen. Gerade heute, wo mancher Politiker im Westen seine frommen Wünsche bereits mit der Realität verwechselt, werden Exilanten und Oppositionsgruppen im Osten nicht selten als anachronistische Spielverderber empfunden. *sr*